

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 43 (1902)

Nachruf: Abt Anselm Villiger von Engelberg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abt Anselm Williger von Engelberg.

Wenn der Wanderer auf der alten Landstraße, die von Stans durch den Kernwald nach Obwalden führt, den sogen. Allweg hinaufsteigt, da öffnet sich vor seinen Augen ein Bild, das wie kein zweites reich ist an historischen Erinnerungen. Links von ihm steigt im dunkelgrünen Kleide das Stanserhorn auf, zur Rechten schaut der sagenreiche Pilatus trotzig auf den Roßberg herab, dessen Gipfel einst die Burg verhaßter Zwingherren krönte und zwischen hinein liegt friedlich auf der kleinen Paßhöhe die Winkelriedskapelle, um welche 1798 der heiße Kampf tapferer Nidwaldner mit den eindringenden Franken tobte. Im Hintergrunde zieht sich der breite Rücken des Muetterschwanden- und des Blattiberges hin mit der Drachenhöhle, in welcher das grause Unier hauste, das Struthan Winkelried mit List und Tapferkeit bezwang.

Im Vordergrunde dieses landschaftlich und historisch bedeutungsvollen Bildes liegt ein schönes Heimwesen mit einem stattlichen Bauernhause, die „Gruob“ genannt. Der Wandersmann, der Land und Leute kennt, zeigt mit der Hand hinüber und sagt zu seinem Begleiter: „Da drüben liegt das Haus, in welchem der verstorbene Gnädige Herr von Engelberg, Abt Anselm Williger, geboren wurde.“

Es ist ein schöner Fleck Erde, der einst des hochverdienten Prälaten Wiege trug und ein schönes Stück Kraft und Selbstverläugnung muß in dem jungen Manne gewohnt haben, der mit 19 Jahren von diesem Heimen scheiden und auf sein Erbe verzichten konnte. Heute aber, wo der Herr seinen treuen Diener nach einem thatenreichen Leben zum ewigen Lohne abberufen hat, strahlt der Ruhm seiner Tugend und seiner Thaten auch auf das Land zurück, das er einst einem höheren Berufe geopfert hat. In seiner Geschichte wird Abt Anselm fortleben als einer der tüchtigsten und berühmtesten Männer, welche Nidwalden aufzuweisen hat.

Abgesehen von der Pflicht persönlicher Liebe und Dankbarkeit, die der Kalendermann dem Verewigten schuldet, verdient es schon der weitberühmte Landsmann, daß der Nidwaldner Kalender seiner edlen Thaten, wenn auch in kurzen Worten gedenkt.

Jakob Josef Nikolauß Williger wurde den 11. Febr. 1825 als 10. Kind des allgemein geachteten

Ratsherrn Anton Williger und seiner Ehefrau Klara Husser geboren. Noch vier Geschwister erblickten nach ihm das Licht der Welt, aber der kleine Jakob blieb der Liebling der Familie. Er verdiente diese Liebe auch, denn in dem Knaben zeigten sich neben reichen Geistesgaben schon früh eine innige Frömmigkeit und sittlicher Ernst. Das bestimmte die gottesfürchtigen Eltern ihren Sohn, nachdem er den ersten Primarunterricht in der Winterschule auf dem Allweg genossen hatte, den ehrw. V. V. Kapuzinern in Stans zur weiteren Ausbildung zu übergeben. Nachdem Jakob vier Klassen des Gymnasiums vollendet hatte, kam er an die Klosterschule des Stiftes Engelberg, wo er seine zweite Heimat finden sollte. Hier im altehrwürdigen Gotteshause lernte er das Ordensleben der Benediktiner kennen und er folgte der Stimme seines Herzens, die ihn in's Heiligtum zum Dienste Gottes rief. Er bat um Aufnahme in den Orden und legte nach glücklich bestandnem Noviziat am Feste des hl. Namens Jesu, den 14. Januar 1844 die feierlichen Gelübde ab; dabei vertauschte er seinen Namen mit dem des großen und gelehrten Bischofs und Ordensheiligen Anselm.

Eifrig verlegte sich nun der junge Ordensmann auf das Studium der Philosophie und Theologie, für welche ihn der sehr tüchtige Lehrer P. Eugen Schwarzmann zu begeistern verstand und nachdem er einen reichen Schatz des Wissens gesammelt hatte, empfing er nach glänzend bestandnem Examen am 18. Sept. 1847 die hl. Priesterweihe.

Hatte bisher der junge Ordensmann seine Zeit unter Studium und Gebet zugebracht, so folgten nun angestrenzte Tage praktischer Thätigkeit.

Das erste Feld seiner Wirksamkeit war die Klosterschule. Nachdem er zwei Jahre als Professor seine Tüchtigkeit bewährt hatte, wurde er von Abt Eugenius von Büren zum Präfekt derselben ernannt. Ein neues Leben erblühte unter P. Anselms weiser und väterlicher Leitung an der Erziehungsanstalt; vor allem war es sein Bestreben, den Geist der Gottesfurcht und Frömmigkeit mit echtem wissenschaftlichem Eifer den jungen Herzen einzupflanzen, eingedenk des Wortes: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes.“ Präfekt Anselm verfaßte für die Studenten ein eigenes, ihren

Bedürfnissen entsprechendes Gebetbuch, stellte sie unter den besondern Schutz Marias durch Einführung der Marianischen Sodaliät; förderte das geistliche Leben durch die Feier der Maiandacht und die Abhaltung von Exerzitien und suchte so die Herzen der Zöglinge mit echter, ungeheuchelter Frömmigkeit zu erfüllen. Dieser Eifer und diese gesegnete Wirksamkeit zogen begreiflicher Weise die Aufmerksamkeit der Klosterobern auf sich und als im Jahre 1853 der Prior des Klosters starb, so wußte der Gnädige Herr ihm keinen würdigeren Nachfolger zu geben, als P. Anselm.

Als Prior stand P. Anselm 13 Jahre lang der Klostergemeinde vor und 20 Jünglinge traten unter seiner Leitung in den hl. Orden; die alte Stiftung des sel. Konrad von Seldenbüren blühte auf's neue glückverheißend auf; doch der strebsame P. Prior war mit seinem Wirken im Innern des Gotteshauses nicht zufrieden, er suchte ein neues und weiteres Feld der Arbeit und fand ein solches in der Gründung des Klosters M. Nickenbach.

„Was es gebraucht hat, auf einsamer Bergeshöhe ein Kloster zu gründen und einen Bau von so bedeutendem Umfange, einzig aus den Gaben wohlthätiger Hände zu erstellen, das ist nur Gott bekannt.“ Da gab es Einwendungen und Anfechtungen, Hindernisse und Schwierigkeiten genug und schwer lasteten die Sorgen auf den Schultern des unternehmenden Mönches, — aber Gott half. Am 16. Juli 1862 wurde der Grundstein zum Klostergebäude gelegt. „Der bischöfliche Kommissar Remigius Niederberger hielt die Festpredigt. Was aber die Festfreude ungemein erhöhte, war die zahlreiche Teilnahme der h. Regierung. Das war für das Institut ein Ereignis von der größten Tragweite. Dadurch erklärte sich dieselbe offen für das Institut und seine Zwecke. Der Mund der Verläumder und Feinde fing auch wirklich an, mehr und mehr zu verstummen und das Institut an Achtung und Vertrauen zu gewinnen.“ (Tagebuch des Abtes Anselm.)

Zwei Jahre später stand der Bau vollendet da und eingedenk der überstandenen Schwierigkeiten sah sich Prior Anselm zu dem Bekenntnis gezwungen: „Hätte nicht, wir sagen dies nicht aus Bigotterie, sondern aus Ueberzeugung, hätte nicht Maria die Himmelkönigin zu diesem Unternehmen den Impuls gegeben, die Personen begeistert, die Geldmittel spendet, die Hindernisse weggeräumt, den Weg geebnet, das Werk stünde

nicht da. Menschenpläne und Menschenanstrengungen hätten hier nicht ausgereicht.“

Kein Wunder, wenn der Gründer für diese Stiftung, der er so viele Mühen und Sorgen geweiht hatte, zeitlebens eine rührende Vaterforge bewahrte; schon sollte er persönlich als Beichtiger die Leitung des Institutes übernehmen, schon war er reisefertig und hatte bereits von seinen Mitbrüder Abschied genommen, als plötzlich eine neue Wendung der Dinge eintrat.

Seit dem Herbst 1865 war der greise Abt Plazidus fast beständig leidend; schon im Frühling des folgenden Jahres, den 17. Febr. 1866 wurde der verdienstvolle Mann den Seinen durch den Tod entrisen und von Gott zum ewigen Lohne abgerufen. Groß war der Schmerz der verwaiseten Klostergemeinde um den verlorenen Vater, aber die Ahnung, in Prior Anselm einen neuen tüchtigen Vorstand zu finden, tröstete schon damals die Herzen der Konventualen. Ihre Hoffnung wurde erfüllt; Prior Anselm ging am 26. Febr. als der 52. Nachfolger des sel. Adelhelmus aus der Wahlurne hervor.

Mit der Würde nahm der neu erwählte Abt eine schwere Bürde auf seine Schultern. Seine erste Sorge galt der materiellen Verwaltung des Stiftes. Der Klosterbrand vom 29. Aug. 1729, Ueberschwemmungen in den Jahren 1762 und 1831 hatten den ökonomischen Wohlstand des Klosters schwer geschädigt, nun galt es mit Eifer und Entschiedenheit, weiser Sparsamkeit und kluger Berechnung den Schaden wieder gut zu machen. Zuerst wurden die von seinem Vorgänger angebahnten, aber nicht zu Ende geführten Verhandlungen mit der Regierung des Kantons Aargau, bezüglich Abtretung der Kollaturen von Sinz, Abtwil und Au wieder aufgenommen und glücklich abgeschlossen; die Verwaltung der Klostergüter erhielt durch vorteilhafte Einführung des Pachtsystems eine völlige Umgestaltung und die Forstkultur wurde durch Umlage von Forstgärten u. s. w. bedeutend gefördert. So gelang es der weisen Umsicht des neuen Abtes während kurzer Zeit den Wohlstand des Klosters sichtlich zu heben.

Ob der Sorge für das zeitliche Wohl seines Stiftes vergaß Abt Anselm nicht für das noch viel wichtigere geistige Heil der seiner Obhut anvertrauten Seelen thätig zu sein; das religiöse und wissenschaftliche Leben ent-

faltete sich unter seiner Pflege zu neuer Blüte, die Schülerzahl des Gymnasiums nahm zu und auch die Zahl der Konventualen mehrte sich erheblich, so daß der Prälat 1870 in sein Tagebuch schreiben konnte: „Wenn ich auf die vier Jahre meiner Abteiverwaltung zurückblicke, wie sehe ich da so klar das wunderbare Walten Gottes. Unsere finanziellen Verhältnisse haben sich um vieles verbessert; die Schule hat an Kredit und Studentenzahl gewonnen; der Konvent hat sich vermehrt; Neubauten an Ställen, Holzhütten, Reparaturen und Verbesserungen am Klostergebäude, an unsern Häusern sind mit großen Summen Geldes ausgeführt worden. Der Segen Gottes hat dieses alles ermöglicht. Ihm, dem Allmächtigen, Allbarmerherzigen sei unsterblicher Dank!“

Während der Amtsdauer des Abtes Anselm legten über 40 Religiösen die feierlichen Ordensgelübde ab, eine Zahl, die unter keinem seiner Vorgänger erreicht wurde.

Nachdem der umsichtige Vorsteher für den materiellen und geistigen Wohlstand des Stiftes gesorgt und gearbeitet hatte, erwachte in seiner Seele ein Gedanke, der einst schon das Herz des hl. Ordensstifters Benediktus erfüllt hatte, als er den hl. Maurus nach Gallien sandte. Sein Wunsch war, auch in fernen Landen für die Ausbreitung des Ordens thätig zu sein und das Feld seiner Wirksamkeit segensreich zu erweitern. Willkommen war ihm daher das Anerbieten eines amerikanischen Bischofs, von dem er Ende Dez. 1872 schreibt: „Im Verlaufe dieses Monats wurde uns von Bischof Hogan von St. Joseph, Staat Missouri, Amerika, das Anerbieten zur Gründung einer benediktinischen Kolonie gemacht, bestehend aus einer Kirche, einem Haus und 171 Zucharten Landes . . . Da ich mich schon seit Jahren mit dem Gedanken der Gründung einer Engelberg'schen Kolonie in Amerika trug, so war mir dieses Anerbieten sehr willkommen. Ich werde es dem Kapitel in befürwortendem Sinne zur Beschlußfassung darlegen.“

Am 27. April 1873 traten die Patres Frowin Konrad von Au, Pfarrer in Engelberg und Adelhelm Odermatt von Emmenmoos die Reise nach dem fernen Westen an. Schon im nächsten Jahre folgten ihnen 5 tüchtige und opferwillige Novizen. Gottes Segen ruhte auf dem Unternehmen. Bald konnte der Bau eines Klosters und einer herrlichen Kirche in Angriff genommen werden, — am 1. Januar 1880

zählte die neue Niederlassung bereits 25 Mitglieder; am 17. März legte Abt Anselm seinem Kapitel die Frage vor, ob man nicht Schritte thun wolle, daß das Priorat in Konzeption zur Abtei erhoben werde und schon am 24. August konnte er die freudige Thatsache registrieren, daß die Kongregation der Kardinale unser Priorat Konzeption im Staate Missouri zur Abtei erklärt habe und daß dieses Ernennungsdekret von Papst Leo XIII. bereits bestätigt worden sei. P. Frowin wurde von Papst Leo XIII. zum ersten Abt ernannt.“

Am 7. Januar des folgenden Jahres bezog der neue Abt mit seinem Konvente das herrliche, in romanischem Stile erbaute Kloster, das gegenwärtig 33 Patres, 6 Professkleriker und 21 Laienbrüder samt einem Kollegium von 60 Schülern beherbergt.

Dieser schöne Erfolg spornte zu neuen Thaten. Ein Jahr nach Erhebung des Klosters Neu-Engelberg zur Abtei sandte Abt Anselm abermals 5 Konventualen nach der fernen Küste des stillen Ozeans, um in Oregon eine zweite Niederlassung zu gründen; auch diese Filiale Mount-Angle (Engelberg) zählt heute schon 17 Patres, 34 Laienbrüder und 8 Novizen.

Die Begeisterung des Abtes Anselm für Förderung der Missionsthätigkeit weckte auch im Herzen seiner geistlichen Töchter das Verlangen, sich an derselben zu beteiligen. Die Räumlichkeiten des Klosters Nickenbach boten nicht mehr genügend Platz für die Zusassen, da faßte eine Anzahl beherzter Schwestern den Entschluß, ihren Ordensbrüdern über's Meer zu folgen und im Staate Missouri in Amerika eine Niederlassung zu gründen. Diese erste Niederlassung wurde das Mutterhaus für eine ganze Reihe anderer. Im Jahre 1892 war die Zahl der Schwestern bereits auf 360 angewachsen, welche 6—7 Pensionate, 30 Pfarrschulen, und Indianerpensionate leiteten. Dieser schöne Erfolg ermutigte auch die Frauenklöster Sarnen und Melchthal zu Neugründungen in Amerika und Tirol, die ebenfalls bald die schönsten Erfolge aufzuweisen hatten.

Bereiteten auch diese Niederlassungen Abt Anselm manchen Kummer und viele Arbeiten, so vergaß doch der eifrige Vorsteher darob sein eigenes Stift nicht. Die Zierde des Hauses Gottes lag ihm vor allem am Herzen.

Wie vieles hat der Gnädige Herr auch hier gethan! Wer die Klosterkirche zu Engelberg seit der Mitte der 70er Jahre nicht mehr gesehen

hat, wird sie heute kaum wieder erkennen. Sie prangt in einem neuen festlichen Kleide. Das Innere ist seit dem Jahre 1877 vollständig renoviert. Die früher leeren Felder des Tonnengewölbes sind mit Kompositionen des Altmeisters Paul von Deschanden geschmückt, welche seine tüchtigsten Schüler ausführten. Stukatur und Kunstmarmor sind erneuert, die Ornamentik ist durch geschmackvolle Vergoldung wirksam hervorgehoben, die Bestuhlung ist neu erstellt und ein prächtiger Fußboden neu gelegt. Elektrisches Licht strahlt durch das Heiligtum, in den weiten Räumen des herrlichen Gotteshauses läßt eine neue Orgel ihre wundervolle Stimme erschallen, ein Werk mit 50 klingenden Registern und mit den neuesten Erfindungen der Orgelbaukunst versehen. Das alles ist das Werk des eifrigen Restaurators, des Gnädigen Herrn Abt Anselm Williger. Hochbefriedigt konnte er am Silvesterabend des Jahres 1877 in sein Tagebuch schreiben: „Wenn ich heute auf das verflossene Jahr zurückblicke, erfüllt mich das lebhafteste Gefühl des Dankes gegen Gott, daß er das große Unternehmen der Erstellung einer neuen Orgel und der Renovation der Kirche so gnädig leitete, uns vor Unglück behütete und alles wohl gedeihen ließ. Es war ein schweres Jahr der Sorgen. „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Dem Ib. Gott und seiner jungfräulichen Mutter Lob und Preis und Dank in Ewigkeit.“

Auch die erhebende Feier des Gottesdienstes lag Abt Anselm sehr am Herzen und er suchte dieselbe teils durch Anschaffung sehr schöner Paramente, teils durch seine Anregungen für Verbesserung des Kirchengesanges u. s. f. zu fördern.

Für diese Arbeit in der Hitze und unter der Last des Tages schenkte der Himmel dem würdigen Prälaten manchen schönen Tag, gleichsam als Aufmunterung zu neuem Schaffen und zum Beweise seiner besondern Huld. Im Jahre 1880 wurde vom 4.—6. April die 14. Jahrhundertfeier der Geburt des hl. Ordensstifters Benediktus mit einer dreitägigen Andacht feierlich begangen. Die Thalleute von Engelberg nahmen an derselben begeistertem Anteil und bezeugten ihre Anhänglichkeit an das ehrwürdige Gotteshaus durch eine prächtige Ovation, die sie am Schlusse dem Kloster bereiteten. Abt Anselm war dabei nicht zugegen, denn gerade in diesen Tagen hatte er seine Reise nach Rom und Monte Cassino

angetreten, um an der Wiege des Ordens, am Grabe des hl. Ordensstifters die Jahrhundertfeier zu begehen. Den Eindruck dieser Reise, die etwa anderthalb Monate dauerte, faßt Abt Anselm nach seiner Rückkehr in die Worte zusammen: „Angenehmer als die Reise selbst, die immer mit hundert Strapazen verbunden ist, ist der Nachgenuß, die Rückerinnerung an dieselbe. Seit meiner Heimkehr sind drei Wochen verflossen, aber noch immer wollen sich meine Gedanken und Empfindungen nicht an Engelberg gewöhnen. Sie weilen in Venedig auf der Insel St. Georgio, sie schaukeln im Canale grande, sie stehen mitten im Amphitheater von Verona, sie überschauen von St. Miniato aus das im Blumenschmuck prangende Florenz und Fiesole, sie blicken von der Altane des Hotels Tomasio auf die Ebene von Assisi hin nach Portiunkula, sie knien im hl. Hause von Loreto; sie weilen auf dem Petersplatz, an der Confessio des Apostelfürsten, in St. Paul, auf dem Monte Pincio, sie durchwandern die Totenstadt Pompeji, überblicken von St. Elmo die Stadt Neapel, Meer und Inseln, oder sie erschauern in den Felsenklüften der Sakro Speku, oder blicken von Monte Cassino über 16 Städtchen und Flecken hin. Und alle diese heiligen Stätten, die betreten wurden, ziehen lebendiger und schöner am Geiste vorüber, als damals, als sie mit Mühseligkeit besucht wurden. Die schönste und köstlichste Erinnerung meines Lebens bildet die Rom- und Monte Cassino-Reise.“

Im engern Familientreise feierte zwei Jahre später der greise Prälat mit seinem Konvente die 800jährige Gedächtnisfeier der Gründung seines Stiftes. Er konnte nicht umhin, bei diesem Anlasse seinen Söhnen an den wechselvollen Schicksalen des Klosters nachzuweisen, wie die ganze lange Geschichte desselben den Beweis liefere, daß die Erhaltung desselben nur Gottes Erbarmung und dem Schutze der göttlichen Mutter zuzuschreiben sei.

Im Februar des Jahres 1891 waren es 25 Jahre, daß Abt Anselm den Hirtenstab führte. Obwohl der Jubilat jede Feier zum voraus abgelehnt hatte, ließen seine Söhne doch nicht mit Bitten nach, bis er ihnen gestattete, das für das Kloster so bedeutungsvolle Ereignis wenigstens als bescheidenes Familienfest begehen zu dürfen. Die Feier konnte aber nicht geheim bleiben. Zahlreiche Geschenke und Glückswunschadressen bekundeten die Liebe und Verehrung, mit der man

dem greisen Prälaten auch außerhalb seines Stiftes zugethan war. Ganz besonders gaben die Aebte der schweizerischen Benediktinerkongregation, sowie die Regierungen von Ob- und Nidwalden ihrer hohen Wertschätzungen gegenüber Abt Anselm beredten Ausdruck. Der Gefeierte selber schrieb mit rührender Demut in sein Tagebuch: „im Februar sind es 25 Jahre seit der Wahl zum Ahte. Wie vieles ist seither geschehen! Wie vieles habe

ich zu be-
reuen, zu
büßen und
gut zu ma-
chen! Man
wollte den
Tag festlich
begehen!
Aber wie
wollte ich
einen Tag
freudig be-
gehen, der
mir eine so
große Ver-
antwort-
ung aufge-
laden? Ich
will mir sel-
ber das
Sündenre-
gister dieser
25 Jahre
vorhalten,
Gott für den
erwiesenen
Schutz und
seine Gna-
den u. seinen
Segen dan-
ken, die
Fehler und
Sünden be-

reuen und gute Vorsätze machen.“

Noch zwei andere Jubiläen erlebt der Gnädige Herr: den fünfzigsten Jahrestag seiner hl. Profess und sein goldenes Priesterjubiläum. Alter und Krankheit, besonders aber auch die Bescheidenheit des Jubilaten, die allen solchen Festlichkeiten abhold war, ließen es als ratsam erscheinen, von einer größeren Feier abzusehen. Auf seine Jubelprofess den 14. Januar 1894 bereitete sich Abt Anselm durch Exerzitien vor. „Ich will

diesen Tag feiern mit Exerzitien, Buße, Abbitte und Bitte. Jeder Pater liest eine Messe für mich, das ist mir das Liebste und Kostbarste.“ Den 17. Oktober 1897 beging der Jubilat geistig noch frisch, aber körperlich gebrochen durch die Folgen einer schweren Krankheit als kleines Familienfest im Kreise seiner geistlichen Söhne. Unter Schmerzen wohnte er dem Pontifikalamte bei, das Abt Kolumban von Einsiedeln feierte.



Bisher
hatte sich
der Prälat
der besten
Gesundheit
erfreut,
nachdem er
aber die
70er Jahre
überschrit-
ten hatte,
machten sich
die Gebre-
chen des
Alters im-
mer mehr
geltend.
Von Weih-
nachten
1896 an
sah er sich
selten mehr
an dem Kon-
venttische
ein, auch den
Chor konnte
er nicht mehr
besuchen.
Entzündung
und Ge-
schwulst der
Bein ließen
das An-

setzen von Wassersucht befürchten; heftige Atem-
beschwerden deuteten auf ein Herzleiden. Am Ascher-
mittwoch wohnte Abt Anselm mit Mühe dem
Gottesdienste bei und empfing auf sein greises
Haupt die geweihte Asche, am gleichen Tage trat
das alte Leiden mit erneuter Heftigkeit auf.
Ein Spezialarzt wurde gerufen und als dieser
die Krankheit als eine sehr weit fortgeschrittene
Herzerverweiterung bezeichnete und das Schlimmste
befürchtete — empfing der Kranke am 9. März

die hl. Sterbsakramente. Die Konventualen begleiteten mit brennenden Kerzen das Allerheiligste nach der Abtei. In tiefster Andacht, ruhig und gefaßt empfing der hohe Prälat die hl. Wegzehrung und gleich darauf die letzte Delung — sodann richtete er Worte des Abschiedes an die Umstehenden. Lautes Schluchzen der Seinigen war die Antwort und unter Thränen empfingen sie noch einmal den Segen des greisen Abtes und küßten seine Hand.

Nun kamen hange Tage über das Kloster Engelberg. Furcht und Hoffnung wechselten ab. Bald schien für den Kranken die Auflösung unmittelbar bevorstehend, bald raffte sich seine kräftige Natur wieder auf und trotzte den Schmerzen und Angriffen des tödtlichen Leidens. Zeiten der Besserung traten ein, Gott hatte das Flehen der geistlichen Söhne und Töchter erhört, Abt Anselm sollte das neue Jahrhundert noch antreten und seine den Jahren nach jüngere Kollegen und Freunde Abt Basilius von Einsiedeln, Augustinus von Muri-Gries und Karl von Marienstein sollten vor ihm in die Gruft hinabsteigen, aber die Tage die Gott dem greisen Prälaten noch beschieden hatte, waren Tage der Schmerzen und Leiden. Mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug der hohe Patient die wiederholten Anfälle seiner Krankheit. Geistig noch rüstig ging er, sobald die Schmerzen etwas nachließen, wieder an die Arbeit und sorgte unermüdet für das Wohl seiner Untergebenen.

Am Abend des 14. Januar 1901, — es war der gleiche Tag, an welchem er vor 57 Jahren durch Ablegung der hl. Gelübde sich ganz Gott geweiht hatte, — schloß er die Jahresrechnung ab und begab sich nach seiner Gewohnheit ziemlich früh zur Ruhe. Als etwa zwei Stunden später der Kammerdiener in das Schlafzimmer trat, fand er seinen Herrn anscheinend schlafend, entdeckte aber bei näherem Nachsehen, daß Abt Anselm friedlich im Tode entschlummert und in ein besseres Leben eingegangen war. — Ein Herzschlag hatte plötzlich seinem thatenreichen Leben ein Ende gemacht.

Wer den Gnädigen Herrn Abt Anselm Billiger gekannt hat, wird ihn nie wieder vergessen. So imponierend und ehrfurchtgebietend sein Äußeres, sein hohe majestätische Gestalt und sein würdevolles Auftreten war, so herzwinnend und herablassend, so väterlich gut und gemütvoll fröhlich war er im Umgang. Eine echte Frömmigkeit beseeelte ihn und eine nie rastende Arbeitslust.

Mit ganzem Herzen war er seinem Orden, seinem Stifte und den von ihm ausgegangenen Neugründungen ergeben, für sie sorgte und mühte er sich Tag und Nacht. Dabei verschmähte er jede Bequemlichkeit, auf Menschenlob legte er kein Gewicht und jede Schmeichelei war ihm verhaßt. Er hat die Stiftung Konrads von Seldenbüren zu einer noch nie erreichten Höhe erhoben. Die Liebe und Achtung, die sich der Verstorbene allenthalben erwarb und die ihn weit über die Mauern seines Klosters hinaus bekannt und berühmt machten, gaben sich in glänzender Weise bei seiner Bestattung kund. Eine solche Totenfeier hat Engelberg noch nie gesehen. Bischof Leonard von Basel, die Abte von Einsiedeln, Marienstein-Delle und Mehrerau, der Offizial des Bischofs von Chur, Deputationen aus dem Welt- und Ordensklerus, die Abordnungen der Regierungen von Ob- und Nidwalden und Luzern, eine große Anzahl hochangesehener Männer aus allen Gauen des Schweizerlandes begleiteten die sterbliche Hülle des Verewigten durch die langen Gänge zur stillen Klostergruft. In beredten und tief zu Herzen gehenden Worten entwarf P. Alexander O. Cap. Guardian zu Stans in seiner Leichenrede ein lebendes Bild von der Person und der Wirksamkeit des dahingeshiedenen Prälaten. Das Pontificalrequiem zelebrierte Abt Kolumban von Einsiedeln. Zum Schlusse erfolgte die Beisetzung der Leiche in die Klostergruft.

Vom Titlis her blickte die Sonne durch die hohen Bogenfenster der Stiftskirche; mild umflutete ihr Strahl noch einmal das friedliche Antlitz des im Tode entschlafenen Abtes und duftende Weihrauchwolken wallten langsam nach oben, während die tiefergreifenden, ja erschütternd-ernsten Totengesänge der Mönche durch die weiten Hallen rauschten und die Prälaten, welche einzeln über die Leiche die Absolution sprachen, den Katafalk, Weihwasser spendend umschritten. — Es war ein tiefergreifender, allen Anwesenden unvergeßlicher Anblick.

So lebte, wirkte und starb einer der besten Söhne Nidwaldens und eine der schönsten Zierden des Benediktinerordens. Im Himmel hat Abt Anselm Billiger den wohlverdienten Lohn empfangen für sein verdienstvolles Wirken, — auf Erden aber mögen seine segensvolle Werke fortbauern und blühen und recht vielen zum Glück und Heile gereichen. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben — er ruhe im Frieden!

Ruh' sanft, o Vater! Allen hier auf Erden
Nacht ja die Nacht, wo niemand wirken kann.
Dort wird des Himmels reichster Lohn dir werden,
Der du gekämpft, gewirkt und wohlgethan;

Still nimmt der Tod hinweg der Welt Beschwerden.
Das Herz, das väterlich geliebt hienieden
Ist auch im Jenseits nicht von uns geschieden!



Das Geschlecht der Belger und dessen Landammänner in Nidwalden.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Glaubensspaltung des sechszehnten Jahrhundert und der Abfall eines großen Teils von Deutschland und der Schweiz von der alten Mutterkirche hatte in diesen Ländern auf Jahre hinaus blutige Kriege zur Folge. Ueber Deutschland brachte der dreißigjährige Krieg entsetzliches Elend und die Eidgenossenschaft war in zwei feindliche Lager geteilt.

Es ist leicht zu begreifen, daß auch in der Schweiz jede der beiden Parteien mit ihren Glaubensgenossen im Auslande in Beziehung zu treten suchte, indem sie teils selber Unterstützung erwartete, teils solche durch Zuzug gewährte. In diese Zeit fällt das Leben des

Landammann Crispin Belger.

Der kriegerische Geist seines Vaters Wolfgang Belger, der als eifriger Verteidiger des katholischen Glaubens zweimal gegen die Hugenotten in Frankreich gezogen war, befehlte auch dessen einzigen Sohn Crispin. Geboren im Jahre 1571 stand er schon als 18jähriger Jüngling im Dienste der hl. Ligue*) in Frankreich in einem der Schweizer-Linien-Regimenter. Als nämlich der Bruder Heinrich III., der Herzog von Mençon 1584 starb und Heinrich von Navarra, ein kalvinistischer Fürst mutmaßlicher Thronerbe

wurde, ging die Ligue mit dem Plane um, Heinrich III. zu entsetzen und den Herzog von Guise zum König zu wählen. Crispin Belger war ein eifriger Anhänger der Ligue und bewirkte durch seinen Einfluß, daß Nidwalden dem König völlig abgeneigt wurde. Auch die übrigen katholischen Orte, mit Ausnahme Solothurns, wo der Gesandte Heinrichs III. residierte, traten auf die Seite der Ligue und schlossen 1587 mit dem König von Spanien, Herrn in Mailand, einen Bund.

Als Heinrich III. ermordet wurde und der Hugenotte Heinrich von Navarra den Thron bestieg, verweigerte ihm die Ligue die Anerkennung und es kam zum Kampfe. Nidwalden zog für sie das Schwert und der eifrige Verteidiger der katholischen Sache in Frankreich, Crispin Belger beteiligte sich als Hauptmann des Regimentes Tanner den 21. Sept. 1589 am Treffen bei Arques, nahe bei Dieppe, wo sich Navarra, der Feldherr des hugenottischen Königs Heinrich IV., verschanzt hatte. Der Angriff, welcher noch am gleichen Tage abgeschlagen wurde, geschah „uff St Mattheustag“, er konnte eigentlich nicht als eine Schlacht, sondern nur als größeres Scharmügel und daher auch nicht als eine Niederlage, sondern mehr als einen erfolglosen Angriff angesehen werden.

*) Ligue (sprich Lig) nannte man das von der katholischen Partei am französischen Hofe unter dem Herzog Heinrich von Guise geschlossene und vom Papst gebilligte Defensiv-Bündnis gegen das Vorbringen der Reformation, eine in den französischen Religionsstreitigkeiten naturgemäß als notwendig erachtete katholische Verbindung gegen die Hugenotten, welche ihre Hauptbedeutung durch die Guisen erlangte und mit dem Uebertritte Heinrich IV. zur kath. Kirche endigte.